



igodovinski drustvo  
Maribor

# Der Kampf um den Index in Oesterreich

**Verkaufsstelle, Verwertung**  
Nachdruckerei, Maribor.  
Juriceva ulica 4. Telefon 24.  
**Bezugspreise:**  
Abholen, monatlich . . . 10.—  
Zustellen . . . 11.—  
Durch Post . . . 10.—  
Durch Post vierst. . . 30.—  
Ausland: monatlich . . . 18.—  
Einzelnnummer . . . 1.—  
Sonntagsnummer . . . 1.—  
Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementsbetrag für den Monat mindestens einzuweisen, ausserhalb für mindestens drei Monate einzuweisen. Zu beantwortenden Briefen ohne Marke werden nicht berücksichtigt. Inseratannahme in Maribor bei der Administration der Zeitung: Juriceva ulica 4. in Ljubljana bei Gledal und Metelc, in Zagreb bei Glöckner u. Hofe, in Wien bei Kienreich, Kallinger, Hentrich, in Brünn bei allen Buchhandlungen.

Nr. 215 Samstag, den 23. September 1922 62. Jahrg.

## Der Kampf um den Index in Oesterreich.

Wien, 20. September.

Seit bald einem Vierteljahr erfreut sich Oesterreich eines Gefangenen, der ihn nicht mehr ausläßt. Was war das damals für ein freudiges Rauschen im offiziellen Blätterwald, als Bundeskanzler Seipel im vergangenen Juni die nervige Hand auf die Schulter der streikenden Staatsbeamten schaffte und sich dessen rühmte, daß zum erstenmal seit den Tagen des Umsturzes die Regierungsautorität in Oesterreich machtvoll und ungewohnt zugleich in die Erscheinung getreten sei. Man hat anfänglich den Preis, der dafür entrichtet werden mußte, daß das Publikaum nicht in die Luft flog, daß unsere ökonomische und politische Hinrichtung wieder auf einige Zeit hinausgeschoben wurde, und daß die Angehörigen des Telegraphen und des Telefons sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bestimmen ließen, unverhältnismäßig niedrig eingeschätzt. Man nahm es gleichmütig in den Kauf, daß die Regierung das Prinzip gesetzlich festlegte, der Teuerungsindez solle in Hinrichtung mechanisch für die Gehalte maßgebend sein. Ja, in dem göttlichen Leichtsinne, der uns gelehrten Oesterreichern auch in diesen jammervollen Zeitläuften nicht abhanden gekommen ist, ließ man sich kein graues Haar darüber wachsen, daß ausdrücklich bestimmt worden war, daß auch bei herabgehenden Preisen, die Verringerung des Index nur mit einem gewissen Abschlag in den Gehalten zum Ausdruck kommen solle. Vor dieser Eventualität hat uns allerdings unser sonst so unglückseliges Schicksal gnädig bewahrt. Der Index hat sich nicht gesenkt, ganz im Gegenteil! Dagegen haben sich die wohlthätigen Folgen des Indexsystems für die damit Beglückten derart gestärkt, daß seit dessen Einführung der Verlust an Werte des Lohnes, im Reallohn zehn Prozent beträgt. Zwischen hundertfünftausend Kronen im Juni und zwei Millionen Kronen im September liegt ziffermäßig ein „Gewinn“ von einer Million achthundertfünftausend Kronen, virtuell aber ein Verlust von hundertfünftausend Kronen. Der Staat aber und gleich ihm die Privatindustrie sehen sich vollkommen außerstande, die vorzeitig eingegangenen Verpflichtungen weiter einzuhalten. Als der Zwangsindez eingeführt wurde, haben erfahrene Wirtschaftspolitiker immerhin noch mit einer Verbesserung unserer Währung gerechnet und für diesen Fall einen Interessengegensatz zwischen dem Staat und dem Privatunternehmer konstruiert. Eine Währungsverbesserung, hieß es, würde allerdings dem Staat die Last, die er sich vorzeitig aufgebürdet habe, tragen helfen; aber Arbeiter und Angestellte der Privatwirtschaft würden das Glück der Staatsangestellten nicht teilen können, sie würden die Versicherungsprämie für den festen Index der Staatsangestellten zu zahlen haben, und dies, trotzdem keine Unkündbarkeit und keine Zeitbeförderung ihre Laufbahn garantiert, trotzdem keine Alters- und Familienversicherung ihnen Sorgenfreiheit gewährt und sie des Zwanges, Ersparnisse zu machen, bis zu einem bestimmten Grad wenigstens, überhebt.

Ein solcher Gegensatz zwischen Staatswirtschaft und Privatwirtschaft hat sich nicht herausgestellt. Die Währung hat sich nicht verbessert, die Räder der Notenpresse wurden weiter zum rasenden, atemraubenden Lauf gepeitscht und heute kommt man nicht mehr darüber hinaus, daß jede Kreditgewährung an Oesterreich in erster Linie davon abhängig gemacht wird, daß nicht in all-

## Völkerbundversammlung.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Genf, 20. September. Der Resolutionsentwurf über die Reparationsfragen, den der französische Delegierte morgen im Abrüstungsausschusse einbringen wird, besagt u. a.: Die Völkerbundversammlung stellt fest, daß das für die Abrüstung erforderliche Vertrauen unmöglich sei, solange die Valutakrise, das wirtschaftliche Chaos und die Arbeitslosigkeit, an denen die ganze Welt leidet, andauern, und daß diese Schäden nur durch Beendigung der Unsicherheit geheilt werden können, die über die Mittel bestehe, mit denen die Gebiete wieder hergestellt werden können, sowie über die Regelung der interalliierten Schulden. Sie spreche den Wunsch aus, daß die Signatarmächte so schnell wie möglich zu einer gemeinsamen Lösung des Reparationsproblems und des Problems der interalliierten Schulden gelangen.

Genf, 21. September. Der Völkerbundrat trat gestern nachmittags zu einer nicht öffentlichen Sitzung zusammen. Er hörte ein Exposé Shmans über die Grenzregelung zwischen Ungarn und Jugoslawien an und beschloß, in seiner nächsten Sitzung die Vertreter der beiden interessierten Länder über diesen Gegenstand einzuberufen.

Genf, 21. September. In der dritten Kommission, die sich mit der Frage der Abrüstung befaßt, ergriff der französische Senator de Jouvenel das Wort zur Begründung der von ihm beantragten Resolution und führte u. a. aus, Frankreich wisse, daß die Solidarität in Europa deutlich werden müsse, ohne daß man immer nur an die Intervention der Vereinigten Staaten denke. Man müsse nun einmal sich selbst zu helfen beginnen, dann werde auch die amerikanische Hilfe nicht ausbleiben. Frankreich wisse auch sehr wohl, daß es überall in Europa ungeheuer viel Elend gebe. Es sehe die Länder mit entwerteter Valuta, die nicht mehr kaufen können und deren finanzielle Lage noch schlimmer sei als die seine. Es sehe auch die Länder mit höherer Valuta, die nichts mehr ver-

kaufen können und deren wirtschaftliche Lage vielleicht auch schlimmer sei als die eigene. Jedes Volk sei soweit gekommen, daß jede Ware in den verschiedenen Ländern verschiedene Preise habe, so wie das Geld jedes einzelnen Landes in den anderen Ländern nicht mehr den gleichen Wert habe. Man sei auf eine sehr tiefe Stufe der Kultur zurückgesunken. — Fisher (Großbritannien) erklärte, er sei bereit, der von Jouvenel vorgeschlagenen Resolution zuzustimmen.

### Die Minoritätenfrage.

Genf, 21. September. In der heutigen Völkerbundversammlung des Völkerbundes wurden gemäß dem Berichte des Bundesrates Motta Resolutionen über die Minoritätenfragen nach längerer Debatte angenommen. Dieselben besagen: Bei einer ersten Verlesung des Minoritätenabkommens hat der Völkerbund das Recht, direkt zu verhandeln. Für gewöhnliche Fälle genügt jedoch, daß der Völkerbund gute Beziehungen mit den verschiedenen Regierungen unterhält. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Minderheitenabkommens soll möglichst die Entscheidung eines internationalen Gerichtshofes eingeholt werden. Die Minoritäten haben Anspruch darauf, durch den Völkerbund gegen jede Unterdrückung geschützt zu werden. Nichtsdestoweniger haben die Minoritäten der Rasse, der Religion oder der Sprache nach auch die Pflicht, als willige oder loyale Bürger in jenem Staate mitzuwirken, dem sie gegenwärtig angehören. Die Versammlung hofft, daß jene Staaten, die gegenüber dem Völkerbund durch keinerlei gesetzliche Verpflichtungen in der Minoritätenfrage gebunden sind, trotzdem in der Behandlung der Minderheiten das gleiche Maß von Gerechtigkeit und Toleranz walten lassen, wie es im Verträge vorgeschrieben ist. Sodann wurde nach dem Bericht des französischen Senators Reynald eine Resolution über die Welthilfssprache Esperanto mit 26 gegen 2 Stimmen angenommen.

## Die Orientfrage.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Paris, 20. September. Die Beratung der Konferenz über die Fragen des Orients erstreckt sich hauptsächlich auf die allgemeine Haltung der Alliierten gegenüber den Türken. Während Großbritannien seine Truppen in den Dardanellen verstärkt, waren Frankreich und Italien der Meinung, daß es behufs Vermeidung von Zwischenfällen vorzuziehen sei, ihre Truppen zurückzuziehen. Lord Curzon drückte sein Erstaunen über diesen Beschluß aus, der, wie er meint, mit den Uebereinkommen aus den Jahren 1915 und 1920 nicht übereinstimme. Poincaré legte dar, daß sich diese Uebereinkommen nicht auf den vorliegenden Fall bezögen. Die französische Regierung sei entschlossen, alle Bemühungen auf eine friedliche Lösung des Orientproblems aufzuwenden. In Erwiderung auf den Hinweis Curzons, daß die Anwesenheit in Tschanal notwendig sei, erklärte Poincaré, daß diese Stellung zur Meerengenfrage unhaltbar wäre, da die Truppen mit dem Meer in Rücken kämpfen würden. Poincaré verwies auf die Mäßigung der Kemalisten, die bisher keinerlei Absicht gezeigt hätten, die Meerengen anzugreifen. Eine Vermehrung der Streitkräfte könnte den Anschein einer Herausforderung darstellen. Der italienische General Graf Sforza entwarf die italienische Forderung des gleichen Standpunkts. Die Orientkonferenz wird wahrscheinlich in Venedig abgehalten, wenn die Kemalisten in der Lage sind, sich dorthin zu begeben.

### Eine Erklärung des Vertreters der Angoraregierung.

London, 21. September. „Daily Mail“ meldet aus Konstantinopel: Der Vertreter der Angoraregierung hat General Harrington mitgeteilt, daß die Kemalisten hoffen, derselben Toleranz teilhaft zu werden wie die Griechen, als sie die türkischen Küsten beschossen hatten. Die Türken beabsichtigen, die Dardanellen zu überschreiten, um den Türkenmarschall durch die Griechen in Thrazien ein Ende zu machen. Er erklärte, daß nur die Rückgabe Thraziens die Kemalisten zum Verzicht auf ihre Pläne bewegen könnte. Die Kemalisten würden ihre Waffen gegen die Alliierten nur im Falle eines Angriffes legen.

### Neutralität Amerikas.

London, 21. September. „Daily Mail“ berichtet aus Washington, daß nach Schluß eines im Weißen Hause abgehaltenen Ministerrates offiziell erklärt worden sei, die Vereinigten Staaten würden in keiner Weise an einer militärischen Aktion der Alliierten gegen die Türken teilnehmen.

London, 21. September. Eine Meldung aus Konstantinopel besagt, die Kemalisten hätten angeordnet, daß alle Christen aus den Gebieten von Smyrna und Aidin nach dem Innern des Landes gebracht werden.

London, 21. September. General Frederik Mourich drückt dem „Daily Chronicle“ aus Konstantinopel: Die türkische Kavallerie an-

ter Zukunft vor allem jenes Drittel der Gesamtbevölkerung, das im Staatsdienst steht, an unserer Geldbewertung uninteressiert sei, denn die Einsicht, daß der Index den Preisen nachläßt und sie in aufsteigender Richtung vor sich hintreibt, ist ein Privileg ganz Weniger, im allgemeinen aber, um mit Theodor Fontane zu sprechen, ein weites Feld. Das hypnotisierende Rauschen der großen Geldnoten, das erhebende Bewußtsein von Monatsgagen, die im Rudrad nach Hause geschleppt werden müssen, benebelt bis zum schredensvollen Erwachen die Fixangestellten Oesterreichs. Darüber besteht aber heute kein Zweifel, daß auch über die Zukunft des Index, über unser ganzes Entlohnungssystem in Genf die Entscheidung fällt. Während der Staat ratlos die auf ihn einwirkenden Fluten der Vernichtung betrachtet und daran verzweifelt, das Zauberwort zu finden, das den Besen wieder in seine bescheidene Ecke bannt, drohen in der Privatindustrie an allen Ecken und Enden die verhängnisvollsten Lohnkämpfe. Kaum ist es gelungen, den Buchdruckerstreik mit Ach und Krach durch einen zitterigen, von beiden Vertragsteilen als höchst provisorisch bezeichneten Frieden zu beenden, wird in der Metallindustrie das Kampfspiel hervorgeholt. Der Industriellenverband erklärt sich wegen des Mangels an Betriebskapital außerstande, den Index auszubehalten, und macht den Vorschlag, den Vertrag mit den Metallarbeitern neuerlich auf einen Monat zu verlängern, aber unter den gleichen Auszahlungsmodalitäten wie jetzt.

Es soll darüber nicht gerechnet werden, ob die Behauptungen der Unternehmerschaft, die gegen den offiziellen Teuerungsbaremeter Sturm läuft, durchaus hieb- und stichfest sind und ob sich nicht manchmal unwiderstehlich die Erinnerung an die alte Anekdote aufdrängt: erstens hab' ich mir den Krug nicht ausgelassen, zweitens hab' ich ihn nicht fallen gelassen und drittens war er überhaupt schon vorher zerbrochen. Erstens, sagen die Unternehmer, ist die Teuerung in dem errechneten Ausmaß überhaupt nicht vorhanden und zweitens schlagen die Händler auf die Ware mehr darauf, als notwendig ist. Unbestreitbar ist es jedenfalls, daß die Spekulation den Index als Gewinnobjekt ausgeschrotet und daß der alleinseligmachende Besitz der Notenbündel in der Umgebung des Monatsersten, die davon Betroffenen — einen andern Ausdruck zu wählen ist schlechterdings unmöglich — dazu verleitet, alle so beherzigenswerten Ratsschlüsse von der Notwendigkeit der allgemeinen Konsumeinschränkung in den Wind zu schlagen. Die Einsicht von dem Grundübel, an dem die österreichische Oeffentlichkeit und beinahe jeder einzelne Oesterreicher krankt, scheint an den Gestaden des Genfer Sees weit klarer zu sein als an den Ufern der Donau. Wenn die Unterkommission des Völkerbundes für Finanzen es mit dürren Worten herausagt, daß Oesterreich, wenn anders es seine Sanierung durchführen wolle, nicht fortfahren dürfe, mehr zu konsumieren als zu produzieren, so hat sie damit nur dasjenige ausgesprochen, was seit Jahr und Tag in Oesterreich selbst allüberall unter vier Augen geflüstert und gemunkelt wird, was aber die allgemeine Wählerfangpolitik in Minister- und Abgeordnetenrednen, ohne Unterschied der Partei, niemals und nirgends deutlich und unverkennbar genug zum Ausdruck kommen läßt. Die wirkliche Kontrolle, die uns in erster Linie nottut, ist eine Konsumkontrolle. Und in der Nähe befehen bedeutet dies, so komisch verlei in unserem materiellen Zeitalter klingen mag, ein rein geistiges Problem, dem weder mit internationaler noch auch mit heimischer Gendarmerie beigekommen werden kann. Es gibt jedoch keine Sanierung

Oesterreichs, solange die Bevölkerung nicht in allen Ständen und Klassen dem bequemeren Irnwahn entlag, daß wir vermöge unseres Vorkommens alten Kulturtitels in Wahrheit die Gläubiger von ganz Europa sind, und daß früher oder später diese oder jene Macht zu der Erkenntnis kommen müsse, ihre heilige Pflicht bestünde darin, uns ein alkoholfreies Lazzaronidasein im Umkreis des Stefansturnes zu gewährleisten, bei dem Gott behüte weder vom Indegabau noch auch von Verlängerung der Arbeitszeit die Rede sein dürfe.

**Telephonische Nachrichten.**

**Jugoslawien und Rumänien für eine gütliche Lösung der Orientfrage**

Beograd, 22. September. Unser Außenminister Ninčić und der rumänische Gesandte in Paris Antonescu haben den Wunsch ihrer Regierungen zum Ausdruck gebracht, daß die Orientfrage auf gütlichem Wege erledigt werden sollte, und daß beide Regierungen in diesem Sinne arbeiten werden.

**Bulgarien und die Orientfrage.**

Sofia, 22. September. In Regierungskreisen gelangte ein neuer Entwurf für die Regelung der Orientfrage zur Verlautbarung. Nach diesem Entwurf soll die Autonomie Thraziens erklärt werden. Die bulgarische Regierung habe die Absicht, diesbezügliche Schritte bei den Großmächten zu unternehmen. Man glaubt, daß die Ausführung dieses Projektes die beste Gewähr für die Erledigung der akuten Tagesfragen und im Interesse Bulgariens und ganz Europas sei. Auf diese Weise würde auch die Meerengenfrage gelöst und der Friede auf dem Balkan wieder hergestellt werden.

**Deutschland und der Völkerbund.**

WPA. London, 21. September. Lord Robert Cecil hat aus Genf unter dem 19. d. an den Völkerbundverein in London eine Depesche gerichtet, worin er mit Bedauern darauf hinweist, daß Deutschland keinen Antrag betreffend die Aufnahme in den Völkerbund gestellt hat. Ein solcher wäre bei der augenblicklichen Stimmung der Völkerbundversammlung zweifellos angenommen worden. Cecil erklärt schließlich, die deutsche Regierung könne der Welt beweisen, daß sie auf Seite der Demokratie und des Friedens stehe, indem sie den Antrag um Aufnahme in den Völkerbund so bald als möglich stelle.

**Britischer Kabinettsrat.**

WPA. London, 20. September. Heute um 6.30 Uhr nachmittags wurden die Mitglieder des Kabinetts unerwarteterweise zu einer dringlichen Sitzung zusammenberufen. Churchill um 7 Uhr ein, um an der Sitzung teilzunehmen. Auch Premierminister Lloyd George ist aus dem Grunde nach London zurückgekehrt. — Nach der „Associated Press“ ist anzunehmen, daß der Kabinettsrat durch eine Mitteilung Lord Curzon's über seine Besprechung mit Poincaré veranlaßt worden sei.

**Mag auch die Liebe weinen . . .**

80 Roman von Fr. Lehne. (Nachdruck verboten.)

„Wollt ihr mich so ganz hinterrücks überfallen?“ grollte er halb besorgt.  
Aber Jutta war schon draußen, und an Erichs Arm betrat sie wieder das Zimmer.  
„Herr Oberförster! — Mein Vater . . .“  
Der Angeredete wehrte ab.  
„Schon gut, Erich!“  
Und dann sprach er mit ihm — nur wenige Worte. Aber die zauberten einen Freundschein auf das ernste Gesicht des jungen Mannes, und Jutta fiel ihrem Vater jubelnd um den Hals.

**Neunundzwanzigstes Kapitel.**

Einige Wochen später fand in der Schloßkapelle von Lengfeld in aller Stille die Trauung des Grafen Ottokar Altwörden mit Frau Maria statt. Graf Rüdiger, der Oberförster Eggert und die beiden erwachsenen Kinder waren zugegen.

Nun nahm Maria den Platz ein, der ihr von allem Anfang an zugekommen war! — Doch keine stolze Genugtuung erfüllte sie — nur Demut und Dankbarkeit, weil Erich und Leonore zu ihren Rechten gekommen waren; dies war ja ihr einziger Wunsch gewesen!

Der Oberförster war überrascht von ihrer hoheitsvollen Erscheinung. Sie trug den

der Grenze der neutralen Zone auf der asiatischen Seite der Dardanellen nimmt an Stärke zu. Die türkischen Streitkräfte sammeln sich nach und nach und führen zu einer Bedrohung der Besatzung der asiatischen Küste. Mustafa Kemal, heißt es in dem Berichte, habe die Minister von Angora nach Smyrna berufen, wo gestern eine Sitzung über die Frage „Krieg oder Frieden“ stattgefunden sollte. Die Nervosität und Besorgnis der christlichen Bevölkerung in Konstantinopel hat zugenommen. Der Generalmajor erklärte nach-

drücklich, bei der augenblicklichen Stimmung der Mohammedaner könne eine Räumung von Ismit und Tchanak zum jetzigen Zeitpunkt Folgen haben, vor denen der Brand von Smyrna verblasse. Der Oberbefehlshaber Sir Charles Harrington hat eine Erklärung veröffentlicht, worin er die Entschliebung der Engländer kundgibt, die neutrale Zone bis zur Entscheidung der Alliierten zu halten, und sagt, er werde eine Alliierten Vorwache in dieser Zone als kriegerische Aktion ansehen.

**Ministerrat.**

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Beograd, 21. September. Gestern um 4 Uhr nachmittags trat der Ministerrat zusammen. Der Verkehrsminister und Vertreter des Außenministeriums, Stanić, referierte über die äußere Situation, worauf die Berichte vorgelesen wurden, welche die Herren Pasić, Ninčić, Laza Marčević und Trifković aus Paris geschickt haben, sowie die aus Athen und Bukarest eingetroffenen Berichte. Wie aus diesen Berichten ersichtlich ist, ist man in der Frage des nahen Ostens noch nicht in die Entscheidungsphase gekommen. Die Vorschläge, die der Regierung in Beograd gestellt werden und die unserem Minister in Paris überreicht wurden, und jene der Großmächte sind verschieden. Dem Ministerrat erwuchs also die Pflicht, selbst in dieser Frage zu bestimmen. Die Regierung behilft sich dabei mit den Vorschlägen, welche seitens der Herren Pasić und Ninčić gestellt werden. Nachdem zwischen Frankreich und England in gewissen Kreisen die Übereinstimmung manifestiert wurde, hat der Ministerrat über Antrag des Herrn Pasić dieser Übereinstimmung zugestimmt. Es hat sich die Notwendigkeit neuer Instruktionen gezeigt, und zwar hauptsächlich in der Frage der militärischen Intervention gegen Kemal Pascha. Die Nachricht, daß Rumänien einer gemeinsamen Grenze zwischen Bulgarien und der Türkei nicht zustimmt, wurde zur Kenntnis genommen. Man hört sogar, daß Rumänien entschlossen ist, mit militärischen Mitteln zu intervenieren, wobei es von England unterstützt wird, das absolut dagegen ist, daß Kemal Pascha Konstantinopel erobert. Wenn der Marisch Kemal Paschas auf Konstantinopel bestätigt werden sollte, dann gibt es keinen Zweifel, daß England mit militärischen Kräften intervenieren wird. Nach solchen Nachrichten ist es selbstverständlich, daß der Kriegsminister über den Stand der Armee und der Munition angehöret werden mußte. Der Kriegsminister äußerte sich diesfalls günstig. Unsere Intervention zugunsten der Griechen würde nicht ohne territoriale Modifikation bleiben und würden wir in diesem Falle Saloniki oder irgend eine andere Grenzkorrektur zu unseren Gunsten erhalten. Hierauf wurden unseren Ministern in Paris Instruktionen erteilt. — Der Finanzminister hat über Antrag des Post- und Telegraphenministers seine Zustimmung zur Erhöhung der Zulagen der provisorischen Post- und Telegraphenpersonale erteilt. Diefen wurde eine Zulage von durchschnittlich 10 Dinar täglich bewilligt. — Hierauf regte der Mini-

ster Omerović die Frage der Liquidierung der Agrarverhältnisse in Bosnien und der Herzegowina an, zu der der Finanzminister seine Meinung gab, die nur teilweise befriedigend war, so daß Minister Omerović erklärte, daß er laut Beschluß des Zentralausschusses der muslimanischen nationalistischen Organisation in dieser Frage nicht verhandeln könnte und mit Rücksicht auf die ernste Situation in Bosnien und der Herzegowina verlangte, daß die gesamte erlangte Summe jetzt zur Disposition gestellt werde. Der Ministerrat beschloß, in der nächsten Ministerratsitzung diese Frage auf die Tagesordnung zu stellen. Minister Omerović verließ die Sitzung sehr aufgeregt und erklärte einem Journalisten, daß er seinen Ausschuß benachrichtigt habe und daß er nicht glaube, weiter an der Regierung teilnehmen zu können. Er reist morgen nach Banjaluka zur Versammlung ab, die für den 29. September einberufen ist.

Beograd, 22. September. Gestern von 4 bis 8 Uhr abends fand ein Ministerrat statt. Der Vertreter des Außenministers, Stanić, referierte über den Antrag des deutschen Gesandten in Beograd, Schöller, vom 20. d., nach dem die deutsche Regierung gewillt sei, ein Forfait mit unserer Regierung abzuschließen. Wir würden aus Deutschland Reparationskosten an Stelle der Viehklefuren technisches Material, hauptsächlich landwirtschaftliche Maschinen, erhalten, deren Wert ungefähr 15 Millionen Goldmark betragen würde. Die Regierung beschloß, daß die weiteren Verhandlungen in Paris zwischen unserer und der deutschen Delegation geführt werden sollen. Herr Stanić referierte über die politische Außenlage auf Grund der Depeschen des Außenministers und über die Besprechungen in Paris. Ein diesbezüglicher Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Ferner wurde ein Telegramm aus Athen zur Kenntnis gebracht, daß die Kommunisten in Thrazien aus Aeroplanen Flugzettel geworfen hätten, in denen die Bevölkerung zum Aufstand aufgefordert wird. Minister Doktor Zerjav berichtete über die Schlußverhandlungen des ökonomischen Komitees bezüglich des Gesetzes zur Bekämpfung der Teuerung und bezüglich der Versorgung der passiven Gebiete. Dr. Zerjav wurde beauftragt, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der folgende wesentliche Punkte enthält: 1. in den passiven Gebieten und dort, wo die Bevölkerung infolge von Elementarereignissen gelitten hat, mögen Verkehrsvereinfachungen für den

Transport von Lebensmitteln plackgreifen. 2. Die Regierung übernimmt die Garantie für die Kredite zu Approvisionierungszwecken. 3. Möge im Besetze eine verhältnismäßige Preisminderung in Lebensmitteln für die ärmere Bevölkerung plackgreifen. 4. Mögen Höchstpreise für die Uebernahme von Feldprodukten und Industrieartikeln bestimmt werden. 5. Mögen die nötigen Schritte unternommen werden, um den Luxus einzudämmen. — Schließlich möge das ganze Gesetz der Nationalversammlung vorgelegt werden.

**Absturz eines Postflugzeuges auf dem Flugfeld von Aspern.**

WPA. Wien, 21. September. Auf dem Flugfeld von Aspern ist das heute aus Prag eingetroffene Postflugzeug beim Abfliegen nach Budapest in einer Höhe von etwa 50 Metern abgestürzt. Der französische Pilot Richard erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Bruch des Nasenbeins und wurde zur Unfallstation überführt. Das Flugzeug ist vollständig zertrümmert. Es führte glücklicherweise keine Passagiere mit sich.

**Kurze Nachrichten.**

WPA. London, 21. September. Die Blätter melden aus Newyork: Der Expreszug Laredo—Mexiko ist entgleist, wobei 50 Personen getötet und 70 verletzt wurden.

WPA. Paris, 21. September. Wie die Blätter melden, ist der jugoslawische Ministerpräsident Pasić heute vormittags in Paris eingetroffen.

Beograd, 22. September. Ministerpräsident Pasić ist in Paris angekommen. Er wurde vom Außenminister Ninčić und unserem Gesandten Spalajković, der aus Sarajevo gekommen war, empfangen. Nach seiner Ankunft wurde Pasić vom König in Audienz empfangen.

WPA. Paris, 21. September. Wie der „Matin“ mitteilt, hat die Bank von Frankreich an die Bank von England eine weitere Rückzahlung in der Höhe von zwei Millionen Pfund Sterling geleistet. Dadurch sind die Rückzahlungen auf insgesamt 13 Millionen Pfund gestiegen.

**Marburger und Tagesnachrichten.**

**Todesfälle.** Donnerstag den 24. d. starb Herr Karl Böhl, Hausbesitzer und gewesener Feuerwehrhauptmann, im 74. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet Samstag den 23. d. von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Bobrežje aus statt. — In Graz starb nach langem schweren Leiden Fräulein Frieda Bahl.

**Französisches Vizekonsulat in Ljubljana.** Zum französischen Vizekonsul in Slowenien wurde Herr Paul Josef Flach ernannt. Die Amtsräume des Vizekonsulates sind einstweilen am Kretov trg 10 in Ljubljana untergebracht.

**Die Einschreibung in den Knaben- und Mädchenhort** findet Sonntag den 24. d. und

Familienstand der Altwördens, der in ihrem weissen Haar und auf der schwerseidernen Robe funkelte — so hatte es Graf Ottokar gewollt.

Nach der Trauung trat Rüdiger auf sie zu. Er sah sie groß und ernst an. Wie fragend. Und nach kurzem Zögern streckte sie ihm die Hand entgegen — zum ersten Male. Er zog sie ehrerbietig an die Lippen. Das bedeutete den Frieden — auch zwischen ihnen.

Doch das Wort, auf das er hoffte, sprach sie nicht aus.

Er nahm kurzen, schmerzlichen Abschied von dem geliebten Mädchen und reiste wieder ab.

Der Legationsrat hatte die Nachricht mitgebracht, daß Gräfin Vella sich mit einem italienischen Marschese verlobt habe, dem ihre pikante, rotblonde Schönheit es angetan hatte.

Ottokar teilte Vella mit, daß er seine Familie wieder gefunden, daß seine Tochter Leonore es gewesen sei, die unter dem Namen Lore Berger, ihr selbst unbewußt, in dem väterlichen Hause als Erzieherin gewirkt. Er wünschte Vella für die Zukunft alles Glück.

In verständlichem Tone schrieb Vella zurück:

Sie habe es ja immer gewußt, daß er mit seinen Gedanken stets bei seiner ersten Frau gewesen, und sie freue sich, daß seine geheime Sehnsucht nun erfüllt sei.

Und dann flatterten die Anzeigen in die Welt, welche die Verlobung Jutta von Eggerts mit dem Grafen Erich Altwörden verkündeten — zur ungeheuren Verwunderung aller, die damals zur Hochzeitsfeier Juttas mit Mag von Hellwig eingeladen waren oder von den Ereignissen in der Familie Eggert gehört hatten.

Und da gab es ein Fragen, ein Kombinieren, eine Neugierde. Doch lächelnd ließ die Frau Oberförster alles über sich ergehen. Sie stand über der Situation. Ihre Ausdauer war wirklich bewundernswert. Sie versagte selbst dann noch nicht die gewünschte Auskunft, wenn ihr Gatte total erschöpft in sein Zimmer flüchtete.

Es war rührend zu sehen, wie Graf Ottokar sich um Frau und Tochter bemühte. Er hielt Lore wie einen köstlichen Schatz, und der Augenblick, da sie ihn „Vater“ nannte, da er sie als Tochter in seine Arme schloß, gab ihm so viel Seligkeit, daß alle die Widerwärtigkeiten seines Lebens dadurch aufgehoben wurden. Er mußte sie nur immer ansehen, und er berauschte sich förmlich an dem Glück, das sie ihm durch ihre kindliche, liebevolle Zärtlichkeit gab — um das Herz dieses Kindes hatte er nicht erst zu werben nötig gehabt, das fühlte er mit inniger Freude.

Frau Maria nahm sich treu besorgt der kleinen Cäcilie an, die so glücklich war, weil ihre geliebte Lore nun für immer bei ihr blieb — als ihre Schwester. Wie das alles

sich gefügt, darüber dachte sie nicht weiter nach, — sie fühlte nur mit köstlichem Behagen, wie süß die nie gekannte Mutterliebe war; sie, die immer zurückstehen mußte, sah sich nun mit einem Male als Mittelpunkt der ganzen Familie! Und der liebe Papa war so froh, wie sie ihn nie gekannt!

Tiefes Mitleid fühlte Maria, als sie das schmale, verschlächterte Kind zum ersten Mal gesehen; ihre ganze Sorge galt von nun an der kleinen Cäcilie. Nun gab es wieder etwas, für das sie zu sorgen und zu denken hatte — sonst wäre es gar zu ungewohnt für sie gewesen. Und in ihrer Pflege blühte Cäcilie auf, wie eine treu besätete Pflanze.

Eines Tages kam ein Schreiben von Rüdiger an seinen Bruder, worin er diesem seine Ernennung zum Votschaftsrat in Petersburg mitteilte.

Lore wurde leichenblass, als ihr Vater diesen Brief vorlas. Aber sie sagte nichts dazu; sie quälte sogar ein Lächeln um den Mund.

Am Nachmittag, als sie auf der Terrasse den Tee bereitete, sagte sie leichthin:

„Ich habe Frau von Matthes geschrieben, daß ich in den nächsten Tagen zu ihr komme.“

„Aber warum willst du uns jetzt verlassen?“ fragte Graf Ottokar besorgt.

„Ich will fort!“  
Sie sah ihn dabei nicht an.

Montag den 25. d. von 8 bis 11 Uhr in der Kanzlei der staatlichen Kinderfürsorge...

Landesgewerbeanstellung. — Der Pavillon der Mariborska tiskarna. Gleich bei seinem Eintritte in den großen Saal...

Evangelisches. Sonntag den 24. d. entfällt der evangelische Gottesdienst in Maribor.

Sturz aus dem 5. Stock. Aus Prag wird gemeldet: Die jungverheiratete Frau Malinský sprang aus ihrer im 5. Stock...

Zirkus „Drina“. Freitag den 22. d. M. Ringkampf. 1. Paar: Stokic gegen Semid bis zum Siege.

Ein neuer Roman. Unser Roman „Mag auch die Liebe weinen“ geht in unserer heutigen Nummer zu Ende.

Tennisturnier um die Meisterschaft von Maribor. Bis heute hat sich bereits eine ansehnliche Zahl von Spielern...

Selbstmordversuch eines Mädchens aus Gram über den Lebenswandel der Eltern. Aus Zagreb, 21. d., wird gemeldet:

ben zu nehmen, indem sie eine Giftlösung austrank. Das Mädchen, das bei der Firma Rozantovsky angestellt war...

Verlaufen hat sich ein junger Jagdhund, getigert, mit drei dunkelbraunen Flecken am Rücken.

Aus dem Gerichtssaale. (Schwurgericht.)

Der Raubmord in Breg bei Ptuj. Mittwoch den 21. d. fand die Verhandlung gegen Alois Polak statt, der den Eierhändler Richard Rosenfeld ermordet und beraubt hat.

erbrach die Geschäftstür und fand den Rosenfeld tot am Boden liegen, schon erkalte. — Polak hat auch noch andere kleinere Verbrechen auf dem Kerbholz.

Kino.

Westni kino. „Die Todesleiter“, ein herrlicher Zirkusfilm in 6 Akten, mit Luziano Albertini in der Hauptrolle.

Sport.

Meisterschaftswettbewerb Rapid - Maribor. Der diesjährige Kampf um die Meisterschaft begann mit einem hochinteressanten Spiel der beiden rivalisierenden Mannschaften Maribor und Rapid.

wurde jetzt etwas unsicher, einige Fehlschießungen weniger, und das Resultat wäre ein anderes gewesen. So ist z. B. unserer Meinung nach Blaser samt dem Ball ins Goal gedrängt worden...

Sonntag den 24. d. findet das Meisterschaftsspiel Rapid - Svoboda statt, das indirekt entscheidenden Einfluss auf den weiteren Kampf um die Meisterschaft zwischen Rapid und Maribor haben kann.

Aus aller Welt.

Von Steinmardern überfallen. Daß die beutelustigen Marder unter Umständen auch Menschen gefährlich werden können, beweist das Abenteuer, das ein englischer Tourist...

Eine Enoch-Ärden-Tragödie. Ueber eine blutige Tragödie wird aus Portland im Staate Michigan berichtet. Ein gewisser William Hughes war vor zwanzig Jahren nach Alaska ausgewandert...

Börse.

Zürich, 22. September. Vorbörse: Paris 40.50, Zagreb 1.80, London 23.72, Berlin 0.87 1/2, Prag 16.75, Italien 22.45, Newyork 53 1/2, Wien 1/4, gest. Krone 7/8, Budapest 0.21 1/4, Warschau 0.07, Sofia 3.20.

„Mein liebes Kind, hast du vergessen, daß Jutta übermorgen kommen wird?“ „Dann hab ich ja einen Ersatz für mich! Und Erich wird auch bald hier sein — wenn über die Hochzeit gesprochen wird, bin ich überflüssig! Ich möchte weiter lernen.“

fragte er in sanftem Vorwurf, „siehst du denn nicht, wie Lore leidet?“ Da wurde sie flammend rot. Sie stand auf, ging die breite Freitreppe hinunter und wandelte langsam im Garten auf und ab...

die Hand — nun sollte auch der einzige Wunsch noch, den er hatte, erfüllt werden! Am nächsten Tage kam Rüdiger. Man hatte Lore ahnungslos gelassen. Sie saß im Park an ihrem Lieblingsplatz, wo sie manchmal mit Rüdiger und den Kindern gelesen.

und warf sich in seine weitgeöffneten Arme. „Du mein Lieber — du bist bei mir! Ach, geh' nicht wieder fort! Es ist so grenzenlos einsam um mich, wenn du nicht bei mir bist! Nimm mich mit dir — ich kann nicht ohne dich sein!“

